

Erscheint wöchentlich 6-mal.

Preis für Preßburg:  
ganzzährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.;  
vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's  
Haus per Monat 18 kr.; einzelne  
Nummern 4 kr.

Auswärts mit Post bezogen:  
ganzzährig 11 fl.; halbjährig 5 fl.  
50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr.

In Preßburg abonniert man bei der  
Administration:  
Apostelgasse Nr. 10.

# Das Recht.

Inserate  
werden bei der Administration des  
Blattes angenommen und kosten  
Die 4-mal gespaltene Zeile bei  
einmaliger Einschaltung 4 kr., mehr-  
malig entsprechender Rabatt; jedes-  
malige Stempelgebühr 30 kr.  
Zeitungsbestellungen und Zuschriften  
erbittet man sich frankirt; unver-  
seelte Reclamationen wegen nicht  
erhaltener Nummern sind portofrei.  
Manuscripte werden nicht zurückge-  
hellt

Redaction: Bierenberggasse Nr. 177

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Nr. 203.

Dienstag 5. September 1876.

V. Jahrgang.

## Die religionslosen Schulen.

V. Nur durch die Machinationen der Loge, welche notorisch bei uns in Ungarn einflußreicher sind, wie in irgend einem anderen europäischen Staate und denen wir augenscheinlich einen großen Theil des Gedeihens zu danken haben, dessen wir uns sichtlich und fühlbar erfreuen, oder aber durch die höchst gesteigerte Gedankenlosigkeit ist es zu erklären, daß nach all' den Erfahrungen, die wir zu machen verurtheilt sind, es immer noch Individuen, selbst in hohen staatlichen Aemtern gibt, welche dem Aberglauben huldigen von einer der sogenannten „Bildung“ innewohnenden Heilungs- und Erneuerungskraft. Aus diesem absurden Aberglauben stammen die modernen Bestrebungen auf dem Gebiete der Schule und der Kirche, so weit sie nicht ihren Ursprung in einem bewußten, auf Corruption der Jugend gerichteten Willen haben. Letzteres glauben wir zur Ehre der Menschheit nur in seltenen Ausnahmefällen, um so größer aber ist unser Glaube an die namenlose Gedankenlosigkeit unserer liberalen Zeitgenossen. Durch einseitige Vermehrung seines Wissens kann man den Menschen niemals bilden, es muß neben der Cultur der Verstandeskräfte gleichmäßig die Cultur des Gemüthes, des Characters im Allgemeinen gepflegt werden. Dies aber kann nur durch die Religion geschehen. Deshalb ist die confessionslose Schule ein Umding, ein Corruptionsmittel für die heranwachsende Menschheit. Selbst wenn in ihr bedeutende Leistungen auf dem Gebiete des Wissens nachgewiesen werden könnten, so würde dadurch die Jugend weder besser, noch glücklicher werden. Aber welches sind in Wahrheit die Leistungen? Je mehr Fächer neuerdings in den Elementarunterricht hereingezogen werden, desto erbärmlicher werden die Resultate nicht nur bei den Schülern, sondern vor Allem bei den Lehrern, die in der kurzen, mangelhaft vorbereiteten Zeit ihrer Studien sich von allen möglichen Fächern des Wissens Etwas aneignen sollen, und daher von keinem viel in sich aufnehmen können. Dient aber das Wissen allein nicht zur Veredelung des Menschen, so wirkt ein halbverstandenes, unverdautes Ahtelswissen geradezu corumpirend und verummend. Man betrachte sich nur unsere düstlerhaften, über Alles urtheilenden, Nichts verstehenden liberalen „Volksbildner“ und man muß erschrecken vor dem Gedanken, daß diesen auf der niedrigsten Stufe der Intelligenz- und Characterbildung stehenden Subjecten, die selbst nicht erzogen sind, die Erziehung unserer Jugend anvertraut werden muß.

Die Resultate sind aber auch danach. Man blicke um sich, wo bei uns die confessionslose Schule schon einige Zeit gewirkt hat, und im Auslande ebenfalls. Einmüthig sind aus Oesterreich die Klagen über die zunehmende Verwilderung der Jugend, selbst Liberale können sich nicht mehr davor verschließen, und in den höchsten Regionen des Schuldepartements bekennet man, das schmachvollste Fiasko gemacht zu haben. Aber das Verbrechen, das man damit an der Zukunft der Menschheit begangen hat, läßt sich nicht wieder rückgängig machen; die verderblichen Elemente, mit denen man die Schulkathen bevölkert hat, das nichts-nützige Schulmeistergeschlecht, welches man sich herangezogen hat, läßt sich nicht mehr beseitigen, auch wenn im Unterrichtsministerium so viel gewissenhafter und energischer Wille zu finden wäre. „Die ich rief, die Geister, werd' ich nicht mehr los!“

Wer die confessionslose Schule befördert, der befördert die Commune, die Petroleurs, mag er es wissen und wollen oder nicht; mag frevelhafte Berechnung oder mag Dummheit ihn leiten. Noch nie, so lange die Geschichte uns berichtet, hat es eine Generation Menschen ohne positive Religion gegeben; wo wir scheinbar religionslose Völker oder vielmehr Stämme finden, stehen sie auf der tiefsten Stufe der Moral, der Sitte und der Intelligenz. Im Innern von Afrika und im Austral-Continenten finden sich einige bis zum Thiere erniedrigte Rassen, bei denen man keine Spuren von Religion entdecken kann. Und zu dieser Stufe will man unsere europäischen, christlichen Völker herabwürdigen; dies nennt man Aufklärung, Fortschritt, Bildung!

Es läßt sich nicht leugnen, man macht in jener Richtung „Fortschritte“ — aber wohin? Man nehme aus welchem Lande immer, wo der Liberalismus mit seiner Religionsfeindschaft herrscht, ein Zeitungsblatt in die Hand und man sieht, wohin wir fortschreiten: zur Verwilderung, zur Vertheuerung. Hören wir beispielsweise, was aus dem Reiche der „Gottesfurcht und frommen Sitte“ über dieses Thema berichtet wird und wundern wir uns, daß die christlichen Eltern aller Nationen sich das Erziehungsrecht über die ihnen von Gott anvertrauten Kinder, das Theuerste, was sie auf Erden haben, von einer böswilligen oder dummen Partei aus den Händen winden lassen. Selbst das wilde Thier wagt lieber sein Leben, als daß es seinen Jungen schädigen läßt, wir aber —?

Aus der hochgebildeten, aufgeklärten Stadt Leipzig schreibt man:

In Leipzig, dieser durch und durch national-liberalen Stadt, wissen sich die Behörden nahezu nicht mehr zu helfen, da die Rohheit und Brutalität täglich steigt. Diese national-liberale Blätter jammern: „Jungen von 15 bis 16 Jahren setzen sich in öffentlichen Localen an die Seite erwachsener Männer und blasen diesen den Cigarrenrauch in's Gesicht; Schüler der Fortbildungsschulen demoliren Fenster, Tische und Banke in der Schule und treiben den Lehrer hinaus; freche Buben beschädigen Denkmäler, die jedem vernünftigen Menschen heilig sind, quälen Thiere durch Martern, die jedes nicht ganz gefühllose Gemüth mit Entsetzen erfüllen, injuliren anständige Menschen durch das schamloseste Gebahren; Schenkale vergehen sich an der Unschuld und mißhandeln Kinder oder schonen in ihrer Rohheit selbst das Alter nicht.“ Angesichts dieser Thatfachen bezeichnet das hochliberale „Leipziger Tageblatt“ die Wiedereinführung der Prügelstrafe als eine „brennende „Zeitfrage.“ Die Prügel sind also der letzte Rettungsversuch, nach dem die „Liberale“ bereits blicken! So weit sind wir im Jahrhundert des „Fortschritts“, der „Aufklärung“ und der „deutschen Wissenschaft“ gekommen! Indes — der „Liberalismus“ erntet jetzt nur die Früchte der Saat, die er seit Jahren ausgestreut hat, indem er den Einfluß der Kirche und der christlichen Erziehung, die Scheu vor Allem, was dem Volke sonst heilig gewesen, durch seine Angriffe und Verhöhnungen untergraben und in den Staub gezogen hat! Es wird noch schlimmer kommen, die „Liberale“ werden es erleben. An ihren Früchten aber sollt ihr sie erkennen!

## Zur Situation

stellen wir heute folgende Nachrichten zusammen: Dem „N. W. Tgbl.“ schreibt ein diplomatischer Correspondent: „In Constantinopel erwachsen dem Friedenswerke bedeutende Schwierigkeiten. Die Pforte, welche momentan von Mithad Pascha gänzlich beherrscht wird, beansprucht wirksame Garantien gegen die Wiederkehr solcher Friedensstörungen, wie sie jetzt von Serbien aus versucht worden. Die Befestigung der vier Hauptfestungen des Landes durch türkische Truppen während der Dauer von zehn Jahren ist nur eine jener Forderungen, die das türkische Cabinet im Interesse des Reiches „und Serbiens“ zu stellen entschlossen ist.“

Vorgestern, gestern und heute sind beträchtliche Kräfte nach dem Kriegsschauplatz dirigirt worden. Salih Effendi ist nach London geschickt worden, um Waffen einzukaufen. Man will offenbar türkischerseits den Krieg fortsetzen. In dessen gibt man in diplomatischen Kreisen noch der Hoffnung Raum, die Großmächte werden beim neuen Sultan veröhnlichere Gedanken hervorbringen.

Diese Hoffnung mag nur theilweise berechtigt sein, da England den größten Theil der türkischen Ansprüche gerechtfertigt findet und dieselben ganz wahrscheinlich unterstützen wird. Die Harmonie, die noch vor drei Tagen zwischen den Großmächten herrschte, scheint nicht mehr im vollen Umfange zu bestehen. Das Hervorkommen des Memorandums von Seiten Rußlands scheint diesen Mißton erzeugt zu haben. Ein englischer Diplomat hat gestern erklärt, die englische Regierung würde schwerlich einer Action sich anschließen, welche auf der Basis des Berliner Memorandums unternommen werden sollte.“

Ueber die Stellung Rußlands schreibt man aus Berlin:

„Die politische Situation in Rußland ist, wie die besten Informationen besagen, eine so gespannte, daß in der That ein übermächtiger autoritärer Wille dazu gehört, die Leidenschaften zu zügeln und die friedliche Hypothese nach Außen hin ernstlich beizubehalten. Die Russen feiern die serbischen Siege, als seien es die ihrigen, mit Dankgebeten und Gottesdienst, die serbisch-russischen Verlustlisten circuliren in den öffentlichen Blättern und eine National-Subscription steht bevor, um den Wittwen und Waisen der Gefallenen einen Pensionsfond zu schaffen. Die nächste Umgebung des Kaisers Alexander ist für Krieg; der Thronfolger, General Ignatieff, der größte Theil der Hof-Kamarilla unter Führung der nächsten kaiserlichen Verwandten sehen lieber heute als morgen Rußland ins Feld rücken und agitiren dafür. Dem gegenüber haben der Leiter des Auswärtigen, Fürst Gortschakoff, und der Kriegsminister Miljutin einen schweren Stand, und die kaiserliche Reise nach Warschau gilt nicht nur den Manövern, sondern geschieht auch, um der Petersburger Hofluft ein wenig aus dem Wege zu gehen; indessen ist nun gegen Erwartung außer dem Fürsten Gortschakoff, dem Staatsrath Hamburger und dem Kriegsminister Miljutin auch der Thronfolger nebst Trabanten mitgereist. Die Forderungen Rußlands für die Südslaven sind nicht so bescheiden, wie sie England, Oesterreich und vor allen Dingen die Pforte sich wünschen, aber unter diese Forderungen herabzugehen, liegt ausgeprochenemassen nicht in den Absichten Rußlands; vielmehr wird von Petersburg aus durch die „Agence Russe“ in halbamt-

licher Weise betont: „Es ist fraglich, ob dann nicht eine Isolierung den Interessen Rußlands mehr entsprechen würde, als die Solidarität (mit gewissen Großmächten) ohne Gegenseitigkeit, welche nur Rußland binden würde.“

In London wird die baldige Beendigung des Krieges zwischen Serbien und der Pforte mit ungemischter Befriedigung begrüßt, die am Sonnabend auch in der Presse in einer lebhaften Hauffe Ausdruck fand. Gleichwohl ist man weit entfernt, den Frieden als absolut gesichert zu betrachten. Es ist unvergessen, daß der ganze Handel schon mehrfach in den Händen der Diplomatie war und daß sich die gehegten Erwartungen immer wieder zerschlugen. Rußlands Haltung wird mit Mißtrauen und Gelinde gesprochen als zweifelhaft betrachtet, und Niemand kann sich der Erkenntnis verschließen, daß eine Waffenruhe von sechs Wochen für die Serben auch dann und gerade dann besonders in hohem Grade erwünscht wäre, wenn es noch nicht zum Frieden kommen sollte. Eine solche Ruhepause setzte die Kämpfenden vor die Schwelle des Winters, und schon dieser Umstand allein wäre für Serbien, das die Elemente als Verbündete haben würde, vom größten Werthe, ganz abgesehen von den sonstigen Möglichkeiten, die im Schoße der Zukunft ruhen. — Zu Darlington und zu Liverpool haben Ent-rüstungsmeetings wegen der von den Türken in Bulgarien verübten Gräueltaten stattgefunden. Eine Resolution der erstgenannten Versammlung lautete dahin, daß Sir Henry Elliot aus Konstantinopel abberufen und die Flotte aus der Besika-Bay zurückgezogen werden solle.

Die Gefahr, daß — wie wir's in Aussicht stellten und auch in dem Obigen ausgedrückt erscheint — das Friedenswerk der Mächte scheitert und dann zu maßlosen Verwicklungen führt, wird durch die jüngsten Nachrichten aus Konstantinopel, die dem S. u. F. Courier zugekommen sind, als vorhanden bestätigt. Am 2. September nämlich fand ein türkischer Ministerrath statt, in welchem einhellig beschlossen wurde, den Mächten folgende Antwort auf das Vermittlungsangebot zu ertheilen:

„Die Pforte ist bereit, Frieden zu schließen, wenn der Fürst von Serbien sich direct an den Sultan mit der Bitte um Frieden wendet und sich der Gnade desselben unterwirft. Die Friedensbedingungen werde die Pforte sobald formuliren und hiebei die möglichste Milde walten lassen. Auf angemessener Kriegsschädigung und Wiederherstellung des türkischen Besatzungsrechtes in Belgrad und einigen festen Plätzen Serbiens müsse die Pforte bestehen. Vor der Unterzeichnung der Friedenspräliminarien sei es der Pforte nicht möglich, die Feindseligkeiten einzustellen. Der Fürst von Serbien müsse zugleich die Verpflichtung übernehmen, die Zustimmung der Traktatmächte zu jenen Friedensbedingungen, welche den Status quo ante alteriren, zu erwirken. Sultan Abdul Hamid hat diesem Ministerrathsbeschlusse zugestimmt, doch wird die Mittheilung an die Mächte erst nach erfolgter Rückäußerung der Souveräne über die Notification der Thronbesteigung des Sultans erfolgen. Sultan Abdul Hamid ist für energische Fortsetzung des Krieges.“

Aus Berlin geht der S. u. M.-Ztg. ein geradezu sensationelles Telegramm zu, laut welchem man dort in Folge der Berichte aus Konstantinopel und Petersburg sehr beunruhigt sei und große Verwicklungen für unvermeidlich halte.

Während russische Berichte nicht nur vermehrte Aufregung in der Bevölkerung, sondern militärische Vorkehrungen melden, besagen Constantinopler Berichte, daß die Pforte von jeder Nachgiebigkeit ferner sei denn je.

### Vom Kriegsschauplatz.

Was wir in unserer letzten Nummer als wahrscheinlich hingestellt hatten, ist eingetroffen. Die Kämpfe um Aleksinac haben neuerdings begonnen und scheinen den aus beiden Feindslagern uns zukommenden Nachrichten zufolge dieses Mal eine noch entschiedenere Gestalt angenommen zu haben, als in den vorhergegangenen, ohnehin schon hinlänglich heißen Kampfzügen.

Wir erfahren über diese neuesten Kämpfe Folgendes und zwar aus serbischer Quelle:

Belgrad, 2. September, 6 Uhr Abends. Seit gestern Früh wüthet auf dem linken Morava-Ufer, und zwar bei Teschica ein Kampf, dessen Resultat noch unbekannt ist.

— 7 Uhr 40 Minuten Abends. Ueber den Kampf bei Teschica verlautet, daß die Türken auf dem linken Ufer bis Supovac zurückgedrängt wurden. Hierbei ist der russische Oberst Kasjovics gefallen.

Dagegen wird von den Türken Nachstehendes gemeldet:

Widdin, 2. September. Aus Nisch ist vom 1. September folgendes offizielle Telegramm von Kerim Pascha eingelangt: Die kaiserlichen Truppen haben auf beiden Ufern der Morava die Besatzung von Aleksinac fast gänzlich umzingelt und schlagen alle feindlichen Ausfälle blutig zurück. Das Hauptquartier ist in Mrjol (3/4 Stunden südwestlich von Aleksinac. D. Ned.). Ali Saib leitet die Operation. Sobald die aus Widdin bereits eingelangten Geschütze aufgestellt sein werden, ist der Fall Aleksinac, in kürzester Zeit bevorstehend.

Hauptquartier Mrjol, 1. September. (Expedirt per Nisch, 2. September, 9 Uhr Morgens.) Heute, Freitag, Abends eroberten die Türken die letzte serbische Schanze auf dem linken Morava-Ufer. Nach eifrigem Kampfe ergriffen die Serben endlich die Flucht nach Aleksinac. Die Serben dürften noch heute die Brücken über die Morava abbrechen. Morgen oder übermorgen erfolgt der Angriff der türkischen Truppen auf Aleksinac selbst.

Wir dürfen also jetzt stündlich sehr wichtigen Nachrichten und zwar mit umso größerem Interesse entgegensehen, als serbischen Privatnachrichten gemäß verlautet, daß auch bei Krusjevac gekämpft werde und daß Czolac Antics von Südwesten her über das Jastrebac-Gebirge den Türken in den Rücken ihrer linken Flanke gefallen sei.

Auch auf dem montenegrinischen Kriegsschauplatz scheinen sich die Türken jetzt von den erlittenen Niederlagen wieder erholt und allseitig Verstärkungen erhalten zu haben, so daß auch von dieser Seite in Bälde wieder interessante Nachrichten eintreffen dürfen. Wenigstens wird in Uebereinstimmung mit mehreren anderweitigen Mittheilungen am 2. September aus Trebinje Folgendes gemeldet:

„Nachdem in den letzten Tagen von Nubinje 3 und von Stolac 6 Bataillone als Verstärkung zu Muktar Pascha nach Trebinje gestoßen waren und derselbe sein Corps in 32 Bataillone zu vierhundert Mann reorganisiert hatte, haben die Türken seit dem 29. August Morgens von Trebinje die Offensive gegen Montenegro ergriffen, und zwar marschirte Djeladdin Pascha mit 10 Bataillonen über Bilet gegen das Banjani-Gebiet, Muktar Pascha mit 20 Bataillonen durch das Korjenica-Gebiet über Klobuf gegen Orshovo. Gerüchweise verlautet, daß Fürst Nikita mit 10 Bataillonen im Banjani-Gebiet eingetroffen sei.“

### Politische Uebersicht.

Preßburg, 4. September. In Oesterreich beschäftigt man sich augenblicklich in Ermanglung anderen politischen Stoffes vorzugsweise mit der bereits telegraphisch erwähnten Meldung der „Bohemia“ über die angeblichen Versuche der „Rechtspartei“, die Altzeden zum Eintritt in den Reichsrath zu bewegen. Von „verfassungstreuer“ Seite wird die Vermuthung ausgesprochen, es handle sich hier um ein Regierungsmandat, um die „verfassungstreuen“ Gegner des Ausgleichs einzuschüchtern und durch die Furcht vor einer föderalistischen Wendung der Dinge für den Ausgleich günstig zu stimmen.

In Preußen sind, wie die „Prov. Corr.“ mittheilt, die Provincialbehörden angewiesen worden, die Vorbereitungen für die Landtagswahlen so zeitig zu treffen, daß die Abgrenzung der Urwahlbezirke, die Aufstellung und Auslegung der Urwählerlisten wie diejenige der Abtheilungslisten bis Mitte October beendet sein kann. Von anderer Seite wird über Mangel an geeigneten Candidaten für die Landtags- und Reichstagswahlen im liberalen Lager geklagt. Seit längerer Zeit liefen bei den Central-

wahlcomités, sowohl der Fortschrittspartei als der Nationalliberalen, aus den verschiedensten Gegenden Anfragen und Gesuche um Vorschlag von Candidaten ein, ohne daß in den meisten Fällen ein befriedigender Bescheid ertheilt werden könnte.

Das erzbischöfliche Generalvicariat der Diocese Köln hat unterm 18. April eine Kirchencollekte für hilfsbedürftige Priester erlassen, die nun durch die Presse veröffentlicht und in welcher unter Schilderung der großen Noth der Priester die opferwillige Liebe der Gläubigen, welche bisher bereits so rühmlich, wenn auch nicht ausreichend, sich bewährt, angerufen wird.

Das katholische Amsterdamer Blatt „de Tid“ hat eine Sammlung für die nothleidenden deutschen Priester veranstaltet. Am 15. August nun hat das genannte Blatt diese Sammlung geschlossen; die Biffer beträgt 22,000 fl. und wird in Folge einiger pro memoria noch ausstehenden Posten wohl auf 25,000 fl. gebracht werden. Dieser Betrag ist dem Herrn Erzbischof von Köln zur Verfügung gestellt und hat nun die Redaction der „de Tid“ von diesem Kirchenfürsten ein Dankschreiben erhalten, worin es unter Anderem heißt: „Die Gaben sind den bedürftigsten Diocesen der katholischen Kirche in Preußen übermittlelt und haben dort große Erleichterung, Freude und Trost gebracht. Gott segne das katholische Niederland, das mit so brüderlicher, echt katholischer Liebe den . . . Glaubensgenossen Hilfe verleiht, eingedenk der Zeiten, wo im Niederland selbst die katholische Kirche sich so lange in großer Noth und Sorge befunden hat. Gott segne und vergelte hundertfach, was Niederland den nothleidenden Priestern in Preußen mit so liebevoller Gesinnung zu Trost und Hilfe gesendet hat: das ist die tägliche, pflichtschuldige Bitte Jener, welchen diese Wohlthaten zu Theil wurden. Mögen die niederländischen Katholiken, wenn die jetzt herrschende Zeit für die katholischen Priester in Preußen fortdauert, auch in künftigen Jahren ihrer in Liebe gedachten und das göttliche Herz Jesu anlehen, daß die Zeit der Trübsal und Bedrängniß verkürzt werde u. s. w.“

In Spanien wird offiziell die Nachricht von der Entdeckung einer Militärverschwörung in Pampeluna, welche auch sogar schon Bestrafungen zur Folge gehabt haben sollte, für unrichtig erklärt. — Der Ministerpräsident ist von seiner Erkrankung wieder hergestellt, was für ihn und seine Freunde schon insofern äußerst erfreulich, da der Premier aller seiner Kräfte bedürfen wird, um sich der rechtzeitigen Angriffe der Constitutionellen unter Serrano und Sagasta und der Moderados zu erwehren. Die ersteren sollen in dem einstigen Regenten Spaniens einen entschlosseneren Führer noch als in Herrn Sagasta haben, welcher letzterer befriedigt sein würde, wenn er unter Alfonso's Herrschaft an die Spitze der Geschäfte treten könnte. Serrano indessen traut man weitergehende Pläne zu. Man spricht davon, daß derselbe Spanien verlassen werde, um vom Auslande aus seine Intriguen zu spinnen und nicht eher zurückzukehren, als bis es ihm gelungen, den Sohn Fiabellens zu stürzen. So wahrscheinlich im Allgemeinen das auch klingt, so ist doch die Version über die letzte Veranlassung, welche Serranos Zorn zu hellen Flammen entfacht haben soll, eine etwas ridicule. Der Herzog de la Torre war nach derselben nebst Gemahlin von Don Alfonso nach La Granja zum Hoisball invitirt; bei dieser Festlichkeit aber hätte der junge König das Ehepaar schwer verletzt. Er forderte die stolze Exregentin nicht zur ersten Quadrille auf und die Prinzessin von Asturien befohl ebenso wenig den Marschall. Erst bei der zweiten Quadrille ward Beiden diese Ehre zu Theil, ohne indessen akzeptirt zu werden. Herr und Frau Serrano verließen indignirt das Fest, um hinfort Rache und Umsturz zu brüten. — Die Moderados ihrerseits scharen sich immer eifriger um Frau Fiabellen. Santander ist, wie ein republikanisches Blatt sagt, das zeitweilige Metta dieser Partei geworden, und wenn Herr Canovas del Castillo glaubt, was seine Officiofen versichern, nämlich daß lediglich die pure, lautere Höflichkeit und nicht die Politik die große Zahl der Exminister und Generale nach Santander führe, dürfte er sich einem bedenklichen Irrthum überlassen. Aus der Sprache der isabellinischen Blätter leuchtet eine

große Siegesgewissheit hervor, und es ist mehr als fraglich, ob die Abneigung, welche Alfonso gegen die Moderados hegen soll, stark genug ist, um Herrn Canovas zu halten. — Die Wahrscheinlichkeit einer Vermählung zwischen Don Alfonso und der Tochter des Herzogs von Montpensier, seiner Cousine, hat in letzter Zeit zugenommen.

### Tagesneuigkeiten.

\* (Kaisermanöver.) Der 31. August war ein Ruhetag und nach den Strapazen der vorhergehenden Tage den braven Soldaten wohl zu gönnen. Die höheren Commandanten waren an diesem Tage in das Hauptquartier befohlen, um die Detail-Ordres für die nächsten Tage entgegenzunehmen. Am 1. September erstreckten sich die Manöver zwischen Jazy und Poissbach. Beim Passauerhof fand eine brillante Attaque der Brigade Metternich gegen die Brigade Schemmel statt. Ferner kamen ein interessantes Jägergefecht und ein bemerkenswerther Zusammenstoß zwischen einer Abtheilung zur Ortsverteidigung abgeessener Dragoner und einer Abtheilung Husaren vor. Am 2. September verließ Se. Majestät der Kaiser und König das Hauptquartier Bistersdorf. Derselbe von Poissdorf fand eine Bewegung gewaltiger Kavalleriemassen statt. Die Stellung war beiderseits von der Staats- bis zur Nordbahn ausgehnt. Bei Wagensdorf erfolgte der Zusammenstoß der beiden Gros (ungefähr 30 Eskadronen). Eine brillante Attaque in der Linie bildete den Schluß des Manövers, nach welchem sich Se. Majestät nach Feldsberg begab. Erzherzog Albrecht traf Abends in Poissdorf ein, welches in reichem Flaggen Schmucke prangt und Triumphbogen errichtet hat, deren Inschriften dem Sieger von Custozza huldigen.

\* (Centennialfeier der Geburt weiland des Erzherzogs Palatin Josef in Budapest.) Es wird uns berichtet: Vom schönsten Wetter begünstigt, ging Sonntag den 3. d. M. die Centennialfeier der Geburt weiland des Erzherzogs Palatin Josef vor sich. Bis 10 Uhr hatten sich in den Redoutensälen die Spitzen der hauptstädtlichen Behörde, die Repräsentanz, die hier anwesenden Reichstagsabgeordneten unter Führung Ghyczy's, die Deputation des Pester Comitates, die Mitglieder des statistischen Kongresses, sämtliche Consuln der fremden Mächte, der hohe Clerus, die Vertreter der Generalität, der Honvédarmee und an 2000 Gäste eingefunden. Schlag 10 Uhr erschien Erzherzog Josef mit Gemahlin, begleitet vom Herzog von Coburg, Adjutant Nyáry, die Hofdamen der Erzherzogin, die Minister. Der Erzherzog und die Erzherzogin wurden mit stürmischen Händeln empfangen und blieben auf der blumengeschmückten Estrade, wo Kantentisch bereit standen, aufrecht stehen. Hierauf bestieg Oberbürgermeister Rath die Tribüne, um in kurzer, schwungvoller Rede die hohe, freudige Bedeutung des Festes zu charakterisiren, schilderte in großen Zügen die unsterblichen Verdienste des Palatins Erzherzog Josef, und schloß mit Segenswünschen auf das Herrscherhaus, den anwesenden Erzherzog Josef sammt Familie und das Vaterland. (Stürmische Händeln.) Hierauf verliest der hauptstädtliche Obernotar Barona eine lange Gedenkrede, in welcher die unvergänglichen Verdienste des Palatins eingehend gewürdigt werden. Nun verläßt Oberbürgermeister Rath die Tribüne, oberhalb welcher ein lorbeerkränziges Bild des Palatins angebracht war und begibt sich zu Erzherzog Josef, welchem er eine goldene Gedenkmedaille überreicht. Hierauf begibt sich der Zug auf den Josefsplatz, wo das Josefsdenkmal steht. Dort war in einer Entfernung von 10 Schritten vor dem Denkmal ein Zelt errichtet, in welchem der Erzherzog, die Erzherzogin und die drei ältesten Kinder sich postirten; zu beiden Seiten nahmen die Notabilitäten und Gäste Aufstellung. Ein Gesangsverein trägt unter Musikbegleitung einen Hymnus vor. Bürgermeister Kammermayer hält eine kurze Gelegenheitsrede, in welcher hauptsächlich die Verdienste des Palatins um die Hauptstadt hervorgehoben werden. Hierauf wird von den hauptstädtlichen 3 Bürgermeistern ein riesiger Lorbeerkranz, welchen lange, breite Seidenschleifen in den Farben des Landes und der Hauptstadt zieren, auf das Monument niedergelegt. In diesem Augenblicke intouirt

die Militärkapelle die Volkshymne, das Militär tritt in's Gewehr. Schließlich trägt der Gesangsverein unter Musikbegleitung das Szózat vor. Damit endete die erhebende Feier. Erzherzog Josef sammt Familie entfernte sich unter den lauten Händeln der Anwesenden.

\* (Von der Szegediner Ausstellung.) Am 3. September Vormittags 9 Uhr wurde auf dem freien Plage vor dem Ausstellungspalaste die feierliche Verkündigung der Urtheile der Jury vorgenommen. Es erscheint mehr als die Hälfte der Aussteller prämiirt, an 783 wurde die Erinnerungs-Medaille und an 989 die Verdienstmedaille verliehen. Außerdem wurden jene Personen prämiirt, die sich um die Ausstellung besondere Verdienste erworben. Was den Besuch anbelangt, so soll er sich bis jetzt noch immer auf der Höhe der ersten Tage erhalten haben. Für Eintrittskarten wurden bis jetzt an 12.000 fl. eingenommen, an Gebühren für Ausstellungs-Raum über 6000 fl., die Regierung und die Stadt Szegedin steuerten zu den Ausstellungskosten je 2000 fl. bei, was zusammen die Summe von 22.000 fl. übersteigt. Die Ausgaben werden sich voraussichtlich auf 25.000 fl. belaufen. Erhält sich der Besuch auf der bisherigen Höhe (?), so dürfte eine Reineinnahme von 7000—8000 Gulden resultiren. Von der Hauptstadt werden Vergnügungszüge nach Szegedin arrangirt.

\* (Blühende Agave.) Im Primatial-Garten zu Gran wird demnächst eine in jener Gegend seit lange nicht dagewesene botanische Sehenswürdigkeit die Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Vor sechzig Jahren brachte man nämlich aus Preßburg eine Agave americana (Aloe) nach dem erwähnten Garten. Wie alt die Pflanze damals war, kann Niemand mehr angeben. Der Mitteltrieb (das Herz) der Pflanze ist längst ausgefallen, sie hat aber Seitentriebe gemacht, deren zwei jetzt Blüthenstängel tragen. Der eine Blüthenstängel ist über eine Klafter hoch, der andere viel niedriger. Man erwartet, daß sich die Blüthen im Laufe dieses Monats vollständig entwickeln werden.

\* (Große Pferde-Lizitation.) Am 18. d. M. werden im Mezö-Pegheser, am 26. im Kisbóer und am 27. im Babolnaer Staatsgestüt theils überzählige, theils ausrangirte Pferde verschiedenen Geschlechtes, Race und Alters im öffentlichen Lizitationswege gegen sogleiche Baarzahlung zur Versteigerung gelangen. Die Lizitation beginnt an den bezeichneten Tagen um 9 Uhr Früh. Die angekauften Pferde können acht Tage nach der Lizitation auf Kosten und Risiko des Käufers in den betreffenden Gestüthen gelassen werden.

\* (Postraub.) Wie aus Bözprim geschrieben wird, wurde am 31. August Morgens acht Uhr die zwischen Bözprim und dem in einer Entfernung von zwei Stunden in der Batony gelegenen Zircz verkehrende Post ausgeraubt. Der Kutischer wurde erschlagen, die im Wagen befindlichen Passagiere festgebunden und die Pferde in den Wald gejagt. Welche Summe geraubt wurde, ist noch nicht bekannt. Postraubansfälle kommen auf dieser Tour sehr häufig vor; regelmäßig nach einem solchen Gewaltacte wird die Postkutsche durch eine bewaffnete Eskorte geleitet, welche nach 5—6 Monaten wieder eingestellt wird, um — sobald wieder ein Raub oder Mord geschieht — abermals der Post beigegeben zu werden.

\* (Selbstmord.) In Raab hat sich am vorigen Dienstag der 19jährige Realschüler Karl Neumann, der Sohn wohlhabender Eltern, weil er bei der Prüfung durchgefallen war, mit einem Pistolenchuß entleibt. Die Kugel war mitten durch's Herz gegangen. (Ein Beitrag zur heutigen Schule!)

### Localnachrichten.

\*\* (Der Rekurs,) welcher gegen die letzte Kassirung der Nachwahl, aus welcher Ph. Stern und C. Helle hervorgingen, von Herrn M. Waltersdorfer und Genossen eingereicht wurde, fand Samstag Abends durch den Revisions-Ausschuß unter dem Vorsitze des Herrn Obergesvans Grafen Stefan Esterházy, dahin seine endgiltige Erledigung, daß nach einer langen Debatte, die mit Wortaufwand Herr Dr. Deutsch zu Gunsten des Rekurses führte, mit drei Stimmen gegen eine

(der Herr Präses enthielt sich der Abstimmung) die Kassirung dieser Nachwahl bestätigt ward; darüber großer Schmerz im liberalen Israel.

\*\* (Die Generalversammlung der Preßburger Comitats-Repräsentanz) wird am 25. September 10 Uhr Vormittags eröffnet und an den folgenden Tagen Vormittags 9 Uhr fortgesetzt. Die wichtigeren Gegenstände der Tagesordnung sind: Der Jahresbericht des Vicegesvans-Amtes, der Kostenvoranschlag pro 1877, Vorkehrungen mit Rücksicht auf die Einverleibung der kleineren königlichen Freistädte, die Wahl des Centralausschusses für öffentliche Sanität, Feststellung des Ablösungs-Preises für die öffentlichen Arbeiten. Bezüglich dieser Generalversammlung werden die Mitglieder des ständigen Ausschusses für den 18. und 19. September in den kleinen Comitats-saal Vormittags 9 Uhr einberufen, damit betreff der ihm zugetheilten Gegenstände die Vorverhandlung gepflogen werden könne.

\*\* (Mondesfinsterniß.) Gestern, Sonntag, konnte man bei uns eine partielle Mondesfinsterniß beobachten. Der Anfang derselben fand um 9 Uhr 20 Minuten Abends statt, das tiefste Eindringen des Mondes in den Erdschatten erfolgte um 10 Uhr 27 Minuten, und um 11 Uhr 24 Minuten endete dieselbe. Die Verdunklung reichte im Maximum nicht völlig bis zur Mitte der Mondscheibe, sie betrug nur 4' 1 Zoll, das heißt, wenn die Länge des Monddurchmessers mit 12 Zoll bezeichnet wird, so reichte zu der Zeit, als die Verfinsternerung ihr Maximum erreichte, die Verdunklung nur 4 $\frac{1}{10}$  solcher Zolle, vom Mondrande nach der Mitte der Mondscheibe hin. Sichtbar war die Mondesfinsterniß außer in Europa in der westlichen Hälfte Australiens, in Asien, Afrika und Südamerika.

### Wolkswirtschaftliche Zeitung.

(Die Börse) war am 2. September wieder in etwas besserer Stimmung, als sonst. Es ist jedoch sehr interessant, die Veranlassung davon zu erfahren. Dieselbe ist nämlich eine ganz eigenthümliche. An diesem Tage haben beide Creditanstalten ihre Bilanz pro I. Semester 1876 veröffentlicht. Beide lauten theils relativ, theils absolut ungünstig. Die österreichische Creditanstalt erzielte zwar einen Reingewinn von 548,927 fl.; da sie jedoch im I. Semester des Vorjahres einen solchen von 1,292,533 fl. hatte, so ergibt sich in diesem Jahre ein Minder-Ertragniß von 743,606 fl. Die ungarische Creditbank erzielte ebenfalls im I. Semester 1876 einen Reingewinn von 567,100 fl., welcher jedoch vollständig auf Abschreibungen verwendet werden muß. Angesichts solcher negativen Resultate ist es jedenfalls sehr bemerkenswerth, daß die Speculation, die ein noch ungünstigeres Resultat erwartet hatte, diese Bilanz-Veröffentlichung benützte, um trotz der schwarzen Wolken am politischen Himmel eine Curstreiberi in Scene zu setzen, so daß Creditactien am Börsenschlusse 144, ungarische Creditbank 121.75 notiren und voraussichtlich noch eine weitere Advance erzielen dürften — auf wie lange? ist freilich eine andere Frage.

(Im Fruchtgeschäft) war der Verkehr am 2. September in Budapest ruhig. Terminwaare hielt sich fest. Promptes Getreide war weniger geucht. Es notiren je 100 Kilo per Herbst: Weizen fl. 9.90, Hafer fl. 6.42, per Frühjahr: Weizen fl. 10.45, Hafer fl. 6.78, Mais fl. 6.40.

### Neueste Nachrichten.

Petersburg, 3. September. Der russische Geschäftsträger in Konstantinopel hat, wie an eingeweihter Stelle versichert wird, die Instruction erhalten, in vorläufig nicht offizieller Weise dem Großvezier zur Kenntniß zu bringen, daß seine Regierung in eine Besetzung serbischen Gebietes durch türkische Truppen unter keinen Umständen willigen könne und sich der Erwartung hingebt, daß die hohe Pforte durch Beharren auf dieser Abicht nicht die den Frieden bezweckenden Vermittlungsversuche der Mächte in andere Bahnen lenken und jede weiteren diesbezüglichen Verhandlungen unmöglich machen werde.

**Neueste Nachrichten vom Kriegsschauplatz.**

**Belgrad, 3. September.** Offiziell wird gemeldet: Nachdem die türkischen Positionen am rechten Morava-Ufer genommen worden, zog das türkische Gros auf das linke Ufer. Am 1. Morgens 8 Uhr griffen die Türken unseren rechten Flügel an. Der Kampf wurde auf offenem Felde geführt. Es wurde ein heftiges Gewehr- und Artilleriefener bis 9 Uhr Abends unterhalten. Das Treffen dauerte so mit volle dreizehn Stunden. Unsere Armee kämpfte muthig und behauptete ihre Positionen; da aber der Feind dreifache Uebermacht besaß, sah sich unsere Armee nach beendigem Kampfe genöthigt, in ihre festen Positionen von Deligrad und Aleksinac zurückzugehen.

**Zara, 3. September.** Mufhtar Pascha ist an der Grenze bei Grahovo angelangt, wo bereits gekämpft wird. Die Kanonen und Geschwehrrschiffe werden bis Dragalj gehört. Der Marsch erfolgte knapp entlang der österreichischen Grenze. Ferner wird aus Podgorizza die gestern begonnene Offensiv-Bewegung der Türken auf Montenegro bei Spuz gemeldet.

**Zara, 3. September, 9 Uhr Morgens.** Mufhtar Pascha ist gestern in Montenegro eingerückt und hält Jaslap, eine Stunde von der Grenze entfernt, besetzt. Die überraschten Bergbewohner zogen sich zurück, ohne Widerstand zu leisten.

**Feuilleton.**

**Aus einem Kloster der barmherzigen Schwestern in Paris.**

(Von Gustav Rasch.)  
(Schluß.)

„Aber irren Sie sich nicht, mein Herr“, sagte die Oberin ernsthaft; „in unserm Kloster wird gar nichts bezahlt! Ich bemerke nur, daß wir außer den armen Waisenkindern auch Pensionärinnen nehmen und diese Pensionärinnen monatlich 25 Francs zahlen.“

„Habe Alles recht gut verstanden! Ich komme nur im Scherz immer wieder auf die Pension zurück, weil der Preis derselben zu gering ist. Aber, wenn es Ihnen gefällig ist, führen Sie mich jetzt zu den Mädchen. Ich höre sonst im Mittagessen und möchte nicht die Veranlassung sein, daß die potage printanier kalt auf den Tisch käme.“

Ich sollte durch einen Anblick überrascht werden, auf den ich gar nicht vorbereitet war. Das Kloster war erst seit ein paar Jahren gegründet. Der Garten, der die beiden vorderen Gebäude trennte, war noch in seinen ersten Anfängen. Jetzt blickte ich, als die Klosterfrau die hintere Thür des zweiten Gebäudes öffnete, in einen fertigen Ziergarten, dessen Anordnungen ebenso schön, wie geschmackvoll waren. Wohlgepflegte Kieswege zogen sich zwischen bunten Blumenbeeten, Blumenparterres und kurz geschorenen Rasenplätzen hin, aus deren Mitte sich Blumenkörbe erhoben. Dazwischen hochgewachsene Ziersträucher, Lorbeergebüsch, Ullmen, Platanen und Pinien! Der Garten, auf dem der erste Daut des Frühlings ruhte, hatte einen ganz südlichen Character. Ich konnte mich in einem Klostergarten im südlichen Italien wähen, bei Amalfi, bei Tarent oder bei Neapel. Den Hintergrund decorirte eine gothische Kirche mit bunten Glasfenstern, auf deren Farben die rothen Strahlen der Nachmittagssonne glühten. Die linke, terrassenförmig erhöhte Seite des Gartens war in ihrer ganzen Länge von einer Veranda umgeben, unter welcher sich eine Reihe von Glasfenstern und Glasbüren öffnete.

„Welch' prächtiges Gartenbild!“ konnte ich nicht unterlassen, auszurufen. „Bin ich in Paris oder in Neapel?“

Unwillkürlich that ich den Ausruf in deutscher Sprache. Die Oberin verstand mich nicht; aber sie sah und hörte, daß es ein Ausruf des Entzückens war. „Was sagten Sie, mein Herr?“ fragte sie.

Ich wiederholte meine Bemerkung nun im Französischen. Da lächelte die Oberin und ein

Schimmer der Freude legte sich über ihre ersten Züge. „Wir haben den Garten ganz allein, wie Sie ihn sehen, angepflanzt“, sagte sie. „Dort in den Zimmern unter der Veranda sind die Mädchen beschäftigt.“

Wir durchschritten den Garten, nicht ohne daß ich einige Male anhielt, um einige seltene Blumen und Straucher zu bewundern und mir ihre Namen nennen zu lassen. Mit großer Genugthuung, wie es mir schien, beantwortete die Oberin meine Fragen. Dann stiegen wir die beiden Stufen zu der Veranda hinauf. Die Terrasse diente als Spaziergang bei Regenwetter und war zu dem Ende in ihrer ganzen Länge mit platten Steinen belegt. Auf die Terrasse öffneten sich sechs geräumige und sehr helle Ateliers. Die Glasfenster und Glasthüren der Ateliers reichten fast bis zum Boden.

Meine Begleiterin führte mich durch sämtliche Ateliers. Die frommen Schwestern des heil. Karl waren gegen die Kinder weit rücksichtsvoller, als gegen sich selbst. Während die Schwester im Sprechzimmer froh und mit erkalteten Fingern ihre ärmlichen Fragen nähte, waren sämtliche Ateliers mittelst kleiner eiserner Defen geheizt, welche eine behagliche Wärme verbreiteten. Die Mädchen waren in den Ateliers nach ihrem Alter vertheilt. Ich sah Mädchen von fünf und sechs Jahren mit allerlei weiblichen Arbeiten beschäftigt; die jüngsten Kinder säumten große, grobe Leinlaken; die älteren fertigten alle Arten der Lingerie und Chemiserie, worin sich Paris bekanntlich vor allen Städten der Welt auszeichnet, oder sie beschäftigten sich mit Tapissierarbeiten in Seide, Wolle und Perlen. Die Leinarbeiten waren in Genauigkeit und Zierlichkeit über alles Lob erhaben; die Tapissierarbeit war höchst geschmackvoll, oft prächtig und kostbar. Die prächtigsten und kostbarsten Stücke waren für Kirchen bestimmte Teppiche, welche so groß waren, daß sie, ausgebreitet, das ganze Atelier bedeckt hätten.

„Sie sehen, mein Herr“, sagte die Oberin, als ich diese sorgfältigen und prächtigen Arbeiten bewunderte, „daß sich unser Kloster auch theilweise selbst ernährt. Wir ziehen aus diesen Arbeiten, die sämmtlich an die Pariser Magazine geliefert werden, nicht unbedeutende Einnahmen.“

In jedem Atelier führten einige Schwestern die Aufsicht, wiesen die Mädchen in ihrer Arbeit an oder laßen ihnen während der Arbeit vor. Das Aussehen der Mädchen war durchweg frisch, heiter, gesund und blühend; die Kleidung reinlich und oft zierlich. Sie trugen sämmtlich über den Kleidern die bei jungen Mädchen in Frankreich üblichen Ueberhürzen, eine sehr kleidame Tracht. Viele von ihnen hatten bunte Seidenbänder um den Hals, an denen Denkmünzen hingen, das Zeichen besonderer Auszeichnung für fleißige Arbeit und gutes Betragen.

Als die Oberin mich durch den Garten bis in das Vorderhaus begleitete, fragte ich noch einmal nach den Beschützern und Wohlthätern des Klosters. Aber sie war sehr zurückhaltend und wich auch jetzt wieder meinen Fragen aus. Und wozu fragte ich eigentlich? In keiner Stadt der Welt nimmt die Wohlthätigkeit so enorme Dimensionen an, wie in Paris, in der Stadt, die so viele Leute heute in Deutschland als ein modernes Babel hinstellen möchten. Und ich weiß nicht, welche Gattung der Wohlthätigkeit in Paris es der anderen zuvorthat? Die „assistance publique“ verwendet jährlich auf die Bedürfnisse der Pariser Armuth über dreizehn Millionen Francs. Aber so groß diese Summe auch ist, so ist sie doch weit entfernt, um mit dem Bedürfnis gleichen Schritt zu halten. Die Pariser Commune schießt deshalb die noch fehlende Summe zu, jährlich über zehn Millionen Francs. Manches kleine Fürstenthum in Deutschland hat nicht die Einnahme, welche die Pariser Commune alle Jahre ihren Armen ichenti.

Eingefendet.

An die p. t. Ausschuss- und Ehren-Damen der I. städtischen Volksschule in Preßburg.

Jene Damen, welche während der Sommermonate von Preßburg abwesend waren, werden freundlichst erjucht, ihre Rückkehr dem Herrn Director, Dr. Georg Kováts, Hotel Svededer,

behufs Fortsetzung ihrer unterbrochenen Mitwirkung gefälligst bekannt geben zu wollen.

Magdalena von Barinyay,  
Schutzfrau-Stellvertreterin.

**Meteorologische Beobachtungen**

vom 2. September.

Zeit	Barometer-Höhe bei 0° C. in Millimeter	Temperatur nach Celsius	Lufttemperatur in Millimeter	Feuchtigkeit in Procenten	Windrichtung	Windstärke in 10 Stufen	Worm und Menge der Regen, ober bei 10 theil
7 U. M.	748.1	+15.5	7.1	54	W	1	6
2 „ M.	747.8	+20.9	8.0	44	W	1	6
9 „ M.	747.2	+16.2	9.6	70	SW	1	4

Dzongebalt: während der Nacht 6, während des Tages 5.

**Uebersicht der Monatsmittel vom August 1876.**

	7 U. M.	2 U. M.	9 U. M.	Gesammt-Monats-Mittel
Barometerstand	748.86	747.75	748.16	748.16
Temperatur	17.47	25.45	20.65	+21.9
Dampfdruck	10.10	10.15	10.45	10.24
Feuchtigkeit	67.7	43.4	58.9	56.8
Bewölkung	3.3	3.6	3.5	3.5
Windstärke	1.5	2.1	1.7	1.8

**Speisetzettel der I. Preßburger städt. Volksschule im Theatergebäude.**

Dienstag, 5. Sept.: Reissuppe, Fleisch mit Kürbis, Eierockerln.

**Wiener Börse vom 2. September.**

	Geld	Baare
Österr. Papier-Rente	66.65	66.75
derto in Silber	70.40	70.55
ungarische Grundentl.-Oblig.	75.50	76
Lebensversicher.	74	74.50
Reingebent.-Abloßungs-Oblig. 100 fl.	73.75	74.25
1864er Staatsloose 100 fl.	—	—
860er ganze	111.50	111.75
1860er Aemtel	116.50	117
Credit	162.25	162.75
100 fl.	95.	95.50
100 „	27.50	28.
40 „	39.	39.50
40 „	31.	31.50
40 „	28.25	28.75
40 „	31.	32.
20 „	21.75	22.25
10 „	13.	13.50
10 „	13.50	14.
70.60	70.80	
16	16.50	
855	856	
143.80	144.	
121.50	121.75	
73.25	73.50	
11.25	11.50	
1810	1812	
287.75	288.25	
120.75	121.25	
103.50	104.	
31.50	32.	
102.75	103.	
5.85	5.87	
9.65	9.66	
11.88	11.89	
9.65	9.66	
101.50	101.75	

**Bei der Wiener Weltausstellung 1873 mit dem Anerkennungs-Diplom ausgezeichnet.**

**Das erste und größte photographische Atelier**

von **E. KOZIC.**

nach den neuesten Verbesserungen neu erbaut, empfiehlt sich zur Aufnahme von Porträts von der Visitenkartenform bis zur Lebensgröße, Chromophotographien, Photographien auf Eisenblei, Kabinet-Porträts, Photographien auf weißer Seide, Vergrößerungen in allen Dimensionen, Landschaften, Photographien aus Marmorwand, mit Farben ausgeführt, gemalte Damenschürzen mit Photographien, Briefmarken, Cigarettenständer etc.  
Promenade Nr. 2, nächst dem Hotel zum „grünen Baum.“